



1. Kapitel

Ihr Flugzeug ging in einer Stunde. In ein paar Minuten würden sie zum Gate gerufen werden. Wenn er es tun wollte, musste er es jetzt tun.

Tim stand auf. Er zog an der Leine. Grk rappelte sich hoch und guckte sich in der Abflughalle des JFK International Airport um, schnüffelte und wedelte mit dem Schwanz.

Tim sah zu seiner Mutter. »Mama? Ich geh mal pullern.«
»Lass Grk hier«, sagte Mrs Malt. »Ich passe auf ihn auf.«

»Eigentlich muss nicht ich pullern, sondern Grk.«

Mrs Malt nickte. »Aber mach schnell. In fünfzehn Minuten müssen wir an Bord gehen.«

»Ich beeile mich«, sagte Tim.

Zusammen mit Grk hastete er durch die Abflughalle. Am Ausgang blickte er sich um. Durch die Menschenmenge sah er seine Mutter auf einer Bank sitzen und Zeitung lesen. Tim flüsterte: »Tut mir leid, Mama.« Natürlich konnte sie ihn nicht hören. Aber er wäre sich noch schlechter vorgekommen, hätte er gar nichts gesagt.

Er zeigte dem Sicherheitsbeamten seinen Reisepass und wurde durchgewinkt. Tim lief über den Flughafen und folgte den Schildern zum Taxistand. Grk trottete neben ihm her.

Am Taxistand war eine kleine Schlange. Tim stellte sich hinten an und wartete ungeduldig. Er befürchtete, seine Mutter könnte ihn suchen. Wie lange würde es dauern, bis sie anfing, sich Sorgen zu machen? Fünf Minuten? Zehn? Und was würde sie dann tun? Würde sie über den Flughafen laufen und nach ihm suchen? Oder würde sie sofort die Polizei rufen?

Doch als Tim das vordere Ende der Schlange erreicht hatte, waren weder seine Mutter noch die Polizei auftaucht. Er öffnete die Tür des Taxis. Grk sprang auf die Rückbank. Tim kletterte hinterher und schlug die Tür zu. »Guten Morgen«, sagte der Fahrer. »Willkommen in New York. Wohin soll es gehen?«

»Zum Bramley Building, bitte.«

»Sofort.«

Das Taxi rollte auf die Auffahrt, beschleunigte und fuhr auf die Schnellstraße.

Der Verkehr war Wahnsinn. Es dauerte fast eine Stunde, bis sie Brooklyn hinter sich gelassen hatten, durch den Tunnel unter dem Hudson River getaucht waren und Manhattan erreicht hatten. In der Upper West Side waren die Straßen noch verstopfter. Schließlich hielt das Taxi

vor dem Bramley Building. Der Fahrer sagte: »Da wären wir, Kleiner.«

»Okay«, sagte Tim.

Der Fahrer sagte: »Wenn du mir Trinkgeld geben willst, gib mir Trinkgeld. Was immer du dir leisten kannst. Wenn du mir kein Trinkgeld geben willst, musst du es nicht. Das hier ist ein freies Land, stimmt's?«

»Danke«, sagte Tim. »Ich würde Ihnen gerne Trinkgeld geben. Es gibt da nur ein Problem. Ich habe kein Geld.«

Der Taxifahrer lachte. »Ihr Briten! Ihr habt einen tollen Humor!«

»Das ist kein Witz«, sagte Tim. »Ich habe wirklich kein Geld. Kann ich Ihre Adresse haben? Ich werde meine Mutter bitten, Ihnen das Geld morgen zu schicken.«

Der Taxifahrer lachte noch lauter. »Ironie, stimmt's? Ich liebe das. Du bist herrlich ironisch.«

»Ich meine das nicht ironisch«, erwiderte Tim. »Ich habe wirklich absolut kein Geld.«

Schlagartig hörte der Taxifahrer auf zu lachen. Er drehte sich blitzschnell um und steckte den Kopf durch das gläserne Schiebefenster, das ihn vom Fahrgastbereich trennte. »Vergiss das Trinkgeld. Wenn du mir kein Trinkgeld geben willst, dann gib mir kein Trinkgeld. Aber zahl einfach den Fahrpreis, okay? Zahl den Fahrpreis.«

»Ich habe kein Geld.«

»Jetzt reicht es mit deiner Ironie«, sagte der Taxifahrer. »Gib mir das Geld – sofort.«

Tim schüttelte den Kopf und sagte noch einmal: »Ich habe kein Geld.«

»Na schön! Wir fahren zur Polizei!« Der Fahrer trat auf das Gaspedal und ließ den Motor aufheulen.

»Nein, nicht!«, rief Tim. Wenn sie zur Polizei gingen, würde er wieder zurück zu seinen Eltern geschickt werden. Dann könnte er nichts ausrichten. Er könnte niemandem helfen. »Wir fahren am besten noch nicht einmal in die Nähe der Polizei.«

»Von mir aus gerne«, sagte der Fahrer. »Aber wo bleibt mein Geld?«

Tim dachte fieberhaft nach. Er deutete auf das Bramley Building. »Meine Eltern sind da drin. Ich gehe hinein, hole Geld und komme zurück.«

Der Taxifahrer schüttelte den Kopf. »Kleiner, glaubst du, ich bin erst gestern auf die Welt gekommen?«

»Nein«, sagte Tim. »Ich glaube, Sie sind vor ungefähr vierzig Jahren auf die Welt gekommen.«

»Dreiundvierzig«, sagte der Taxifahrer. »Seit sieben Jahren fahre ich Taxi. Und eines habe ich gelernt: Wenn jemand sagt, er geht mal kurz rein und holt Geld, dann kommt er nie wieder zurück.«

Tim steckte die Hände in die Taschen. Er fand ein Stück Kaugummi, zwei Hundeleckerlis, ein Stück Bindfaden, jede Menge Fusseln und seinen Reisepass. »Sie können den hier behalten.« Er hielt dem Taxifahrer den Reisepass hin. »Bis ich mit dem Geld zurück bin.«

»Was ist das?«

»Mein Reisepass.«

Der Taxifahrer schüttelte den Kopf. »Damit kann ich nichts anfangen, Kleiner. Den fass ich gar nicht erst an.«

Tim dachte verzweifelt nach. Was konnte er tun? Er hatte kein Geld und keine Möglichkeit, welches zu beschaffen. Dann fiel ihm etwas ein. »Ich lasse Grk hier«, sagte er.

»Grk? Was ist das, Grk?«

»Das ist Grk«, sagte Tim. Er zeigte auf den kleinen Hund, der auf der Rückbank neben ihm lag. »Ich lasse ihn hier. Wenn ich meinen Hund bei Ihnen lasse, komme ich auf jeden Fall zurück, oder?«

Der Taxifahrer musterte Grk.

Grk musterte den Taxifahrer.

Schließlich seufzte der Taxifahrer und nickte. »Na schön.«

»Danke«, sagte Tim. Er sprang aus dem Taxi, bevor der Fahrer es sich anders überlegen konnte.

Als Tim vom Taxi zum Bramley Building ging, stellte sich Grk auf die Rückbank und sah Tim durch das Autofenster mit ungläubiger Miene nach. Das kann doch nicht wahr sein, schien sein Gesichtsausdruck zu sagen. Das kann doch nicht wahr sein!

Doch das war es.

»Hallo, kleiner Hund«, sagte der Taxifahrer.

Grk wandte den Kopf zum Taxifahrer und sah ihn an.

»Wollen wir Freunde sein?« Der Taxifahrer lächelte. Er streckte die rechte Hand nach Grk aus, um ihm den Kopf zu tätscheln.

Grk knurrte und zeigte seine scharfen, spitzen Zähne.

»Schon gut, schon gut«, sagte der Taxifahrer und zog die Hand, so schnell er konnte, zurück. »Dann eben nicht.«

Als sich Tim dem Eingang des Bramley Building näherte, wurde die Tür von einem Portier in einem langen, schwarzen Mantel mit glänzenden, silbernen Knöpfen geöffnet.

»Guten Morgen«, sagte der Portier mit tiefer Stimme. »Willkommen im Bramley Building.«

»Danke«, sagte Tim und trat ein.

»Ich heiße Roderick«, sagte der Portier. »Womit kann ich dir heute dienen?«

»Ich möchte jemanden besuchen«, sagte Tim, ohne stehen zu bleiben, ohne auch nur langsamer zu gehen. Er lief schnurstracks auf den Fahrstuhl zu.

»He! Wen willst du besuchen?«

Tim antwortete weder, noch blieb er stehen. Er lief einfach weiter auf den Fahrstuhl zu.

»Komm zurück!« Der Portier war wütend. »Du kannst hier nicht einfach hereinspazieren! Ich bin der Portier, verstanden? Du musst mir sagen, zu wem du willst!«

Tim drückte neben dem Fahrstuhl auf den Knopf mit



dem Pfeil, der nach oben zeigte. Die Tür ging auf. Tim trat ein.

Einen Moment lang überlegte der Portier, ob er dem Jungen nachrennen, den Fahrstuhl anhalten oder sogar die Polizei rufen sollte. Dann beschloss er, dass es die Sache nicht wert war. Der Junge war ungefähr zehn. Höchstens zwölf. Was konnte ein zwölfjähriger Junge schon anrichten?

Der Portier zog sich hinter den Tresen zurück, nahm die Ausgabe des *National Enquirer* wieder zur Hand und las den Artikel über die rosahaarigen Außerirdischen weiter, die neulich in Tennessee gelandet waren.

Im Fahrstuhl drückte Tim auf den Knopf mit der 15.

Die Tür ging zu. Der Fahrstuhl ruckelte aufwärts.

Tim fragte sich, was er wohl in der Wohnung des Königspaars finden würde. Und er versuchte sich auszumalen, wonach er suchen sollte. Wenn er auf einen Hinweis stieß, würde er ihn überhaupt als solchen erkennen?

Er dachte an Grk, der auf der Rückbank des Taxis saß. Wenn er nicht genug Geld auftreiben konnte, um den Fahrpreis zu zahlen, was würde dann passieren? Würde Grk dem Fahrer gehören? Oder würde der Fahrer sie auf die Polizeiwache bringen?

Er dachte an Max und Natascha Raffifi, die sich gerade zur Befragung im New York Police Department befanden. Er dachte an seinen Vater, der vermutlich ungedul-



dig und voller Sorge im Hotelzimmer auf und ab ging. Er dachte an seine Mutter, die wahrscheinlich auf dem Flughafen herumlief und ihn suchte. Schließlich dachte er an sich.

Vierundzwanzig Stunden zuvor war er ein normaler zwölfjähriger Junge bei seinem ersten Besuch in New York gewesen, ein Junge, der mit seinen Eltern, seinen besten Freunden und seinem Hund Urlaub machte.

Jetzt war er ein Flüchtling, ein Ausreißer, ein Lügner und, was am wichtigsten war, ein Detektiv.

Der Fahrstuhl wurde langsamer und hielt an. Die Tür öffnete sich.

Jetzt kommt es drauf an, dachte Tim. Es gibt nur einen Menschen auf der ganze Welt, der herausfinden kann, wer den Goldenen Dackel wirklich gestohlen hat. Und dieser Mensch bin ich.

Tim stieg in der fünfzehnten Etage aus und ging langsam auf das Appartement Nummer 153 zu.





2. Kapitel

Vor zwei Tagen war alles noch ganz anders gewesen.

Am Nachmittag war eine Boing 747 am blauen Himmel aufgetaucht und an der Atlantikküste der USA entlanggebraust. Sie flog über ganz Long Island, landete auf dem Flughafen JFK und spuckte zweihundertundeinundzwanzig Passagiere aus.

Unten diesen zweihundertundeinundzwanzig Passagieren waren ein Arzt, ein Zahnarzt, ein Dieb, ein Priester, ein Verrückter, ein Model, zwei Rapper, drei Chefköche, sechs Soldaten, sieben Banker und zwölf Mitglieder einer Basketballmannschaft. Fünf der Passagiere hatten falsche Zähne. Zwei waren auf einem Schiff zur Welt gekommen und neun waren Millionäre.

Aber uns interessiert keiner von ihnen. Wir lassen sie getrost durch die Gänge des Flughafens schlendern, ihre Reisepässe zeigen, ihr Gepäck holen, ihre Verwandten, Freunde oder Chauffeure treffen und ihr Leben fortsetzen.

Uns interessieren nur sechs der Passagiere an Bord dieser 747. Zwei Erwachsene, drei Kinder und ein Hund. Sie hießen Mr Malt, Mrs Malt, Timothy Malt, Max Raffifi, Natascha Raffifi und Grk.

In England waren Schulferien und die Malts, die Rafifis und Grk waren für einen Kurzurlaub nach New York geflogen. Sie wollten auf die Aussichtsplattform des Empire State Building steigen, mit der Staten-Island-Fähre fahren, im Kaufhaus *Saks* an der Fifth Avenue einkaufen und in der neuen Ausstellung slawischer Kunst im Nationalmuseum den Goldenen Dackel sehen.

Am ersten Tag lief alles nach Plan.

Mr Malt hatte im Millard Fillmore Inn, an der Ecke 49ste Straße und Achte Avenue, zwei Zimmer gebucht. Mr und Mrs Malt hatten ein Zimmer. Max, Natascha, Tim und Grk teilten sich das andere. Nachdem sie im Hotel angekommen waren, warfen sie ihr Gepäck ins Zimmer, duschten und zogen sich um. Dann gingen sie los und schlenderten durch die Straßen New Yorks. Sie spazierten eine Stunde lang am Time Square herum, aßen in einem hektischen Restaurant labberige Pizza und gingen früh zu Bett.

Der zweite Tag begann mit einem gigantischen Frühstück aus Schinkenspeck, Pfannkuchen, Ahornsirup und Waffeln, die mit einem nicht endenden Strom von Kaffee und Orangensaft hinuntergespült wurden.

Grk durfte nicht in das Café, in dem sie frühstückten. Er saß auf dem Bürgersteig und beobachtete sie mit traurigem Gesichtsausdruck durch das Fenster. Tim und

